

Auf dem Weg zur „Gesundheitsgesellschaft“?

Gemeinsamer Kongress der deutschen, österreichischen und Schweizer Fachgesellschaften für Gesundheits- und Medizinsoziologie

FH JOANNEUM, Bad Gleichenberg (Steiermark/Österreich), 27.-29.3.2008

In den letzten Jahren nimmt in allen hoch entwickelten Gesellschaften die Bedeutung von „Gesundheit“ rasant zu. Gesundheit wird individuell und gesellschaftlich hoch bewertet, eröffnet einen dynamischen Markt für Informationstechniken, Dienstleistungen und Produkte und bildet einen neuen Fokus in den politischen Diskursen um die Umgestaltung der Krankheitsversorgung und der solidarischen Finanzierung. Gesundheit wird dabei zunehmend als aktiv hergestellt aufgefasst und stellt traditionelle Krankheits- und Behandlungskonzepte verstärkt in Frage. Kickbusch (2006) hat für diese Entwicklungen den eingängigen Begriff der „Gesundheitsgesellschaft“ geprägt.

Im Rahmen dieses Kongresses sollen unterschiedliche Facetten dieser Entwicklung aus theoretischen Perspektiven erörtert und unter Nutzung empirischer Forschungsergebnisse differenziert werden. Auszugehen ist davon, dass diese Diskussionen kontrovers verlaufen werden - sowohl was den Begriff der „Gesundheitsgesellschaft“ betrifft als auch wie die damit verbundenen Entwicklungen einzuschätzen sind. Denn was die einen als Chance für die Umgestaltung von einem „Krankheitssystem“ in ein „Gesundheitssystem“ ansehen, wird von den anderen vor allem als Risiko für zunehmende Entsolidarisierung und verstärkte Ungleichheit, für mehr Manipulation und Überwachung thematisiert.

Die Tagung wird entlang von fünf hauptsächlichen Themenschwerpunkten und damit zusammenhängenden Fragestellungen strukturiert werden:

- **Gesundheits-Kulturen:** Was bedeuten diese Entwicklungen für die Konzepte, Normierungen und Moralvorstellungen von Gesundheit und Krankheit? In welchen Lebensstilen zwischen Askese und Konsumorientierung finden sie ihren Ausdruck (Stichwort: Wellness)? Wie werden sie von technologischen Innovationen und ökonomischen Strategien geprägt? Sind die aktuellen Veränderungen ausreichend um von einer „Gesundheitsgesellschaft“ sprechen zu können?
- **Geschlechterverhältnisse:** Tangieren die angesprochenen kulturellen Veränderungen die Diskurse um geschlechtsspezifische Differenzen bei Gesundheits-, Krankheits- und Körperkonzepten und gesundheitsbezogenen Lebensstilen? Entsteht daraus ein Zugewinn an Autonomie für Frauen, aber vielleicht auch für Männer, werden traditionelle Geschlechterrollen verstärkt oder kommt es zu einer Um-/Neuordnung in den Geschlechterverhältnissen entlang neuer Differenzen?
- **Krankenbehandlungssystem und soziale Sicherung:** Welche Herausforderungen stellen sich für die etablierten Berufe und Organisationen der Krankenbehandlung durch neue Berufe und Organisationen? Welche Rollenverschiebungen zwischen PatientInnen und Gesundheitspersonal resultieren daraus? Wie verändert der Druck zur Kommerzialisierung und Privatisierung die wohlfahrtsstaatlichen Diskurse, die Systeme der Gesundheitssicherung und deren solidarischen Charakter?
- **Soziale Ungleichheiten:** Entsteht *eine* Gesundheitsgesellschaft für alle oder nur für manche? Verschärfen sich traditionelle Ungleichheiten oder entstehen neue? Wo werden die geforderten Gesundheitskompetenzen vermittelt, wer kann sie sich aneignen?
- **Demografischer Wandel:** Welche Antworten hat die „Gesundheitsgesellschaft“ auf die Situation, dass Generationen beinahe geschlossen in höchste Lebensjahre altern? Was bedeutet es, wenn zugleich die älteren Menschen ein immer bedeutsameres Segment des Gesundheitsmarktes mit seinen Versprechungen der Machbarkeit und Perfektion bilden und auf der anderen Seite Krankheiten zunehmend und unvermeidbar auftreten, verbunden mit Autonomieverlusten, Abhängigkeit von der Hilfe anderer und Fremdbestimmung durch die wachsenden Möglichkeiten der High-Tech-Medizin?

Nähere Informationen: rudolf.forster@univie.ac.at oder unter <http://medsoz.blogspot.com>